Ein Blick von außen

Interview mit Prof. Dr. Beat Döbeli Honegger

Beat Döbeli Honegger ist Leiter des Instituts für Medien und Schule sowie der Professur „Digitalisierung und Bildung“ an der Pädagogischen Hochschule Schwyz in Goldau in der Schweiz. Er beschäftigt sich seit über 20 Jahren in Forschung und Lehre mit allen Aspekten der Digitalisierung im Bildungswesen und ist Autor des Buches „Mehr als 0 und 1 – Schule in einer digitalisierten Welt“.

Wie schätzen Sie aus mediendidaktischer Perspektive den Beitrag der „Kompetenzzentren für digitales und digital gestütztes Unterrichten“ ein?

Diese Kompetenzzentren sind eine Chance – und ein wichtiges Zeichen dafür, dass der digitale Leitmedienwechsel eine der großen gesellschaftlichen Aufgaben ist, die auch das Bildungswesen in verschiedener Hinsicht herausfordert. Diese Herausforderung ist nicht neu, sondern begleitet uns bereits seit Jahrzehnten. Dies verleitet oft zur Annahme, dass Digitalisierung nun definitiv eingeführt und somit abgehakt werden kann. Diese Sichtweise übersieht aber, dass die große digitale Transformation aus vielen kleineren Transformationen besteht, wie der Erfindung von Computern, der Verbreitung von PCs, der Erfindung des Internets und aktuell der Verbreitung von maschinellem Lernen. Jede dieser Entwicklungen hat die Gesellschaft heraus-, wenn nicht überfordert. Die Kompetenzzentren sind auch ein Zeichen dafür, dass es heute nicht mehr primär um Hard- und Software geht, sondern um die pädagogische Frage, was in einer digitalisierten Informationsgesellschaft wie gelernt werden soll und dass diese Frage interdisziplinär und im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis gelöst werden muss.

Prof. Dr. Beat Döbeli Honegger

Und warum eine Chance?

Die Kompetenzzentren sind erst vor kurzem gestartet und müssen ihre Wirkung für die Schule erst zeigen. Sowohl die interdisziplinäre Zusammenarbeit als auch der Dialog zwischen Wissenschaft und Schulpraxis sind anspruchsvoll: Alle sprechen ihre eigene Sprache und agieren mit unterschiedlichen Motivationen. Insbesondere mit dem Blick aus der vergleichsweisen kleinen Schweiz empfinde ich es als herausfordernd, aber auch spannend, in relativ kurzer Zeit so unterschiedliche Perspektiven produktiv zu verbinden.

Apropos Schweiz: Gibt es etwas, was Deutschland bezüglich Digitalisierung in der Schule von der Schweiz lernen kann und umgekehrt?
Eine politisch heikle Frage! Lassen Sie es mich typisch schweizerisch neutral formulieren: Trotz gemeinsamer Sprache gibt es zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz doch erstaunliche Unterschiede im Bildungsbereich. Pauschale Empfehlungen sind daher nicht angezeigt. Ich erlebe aber gerade diesen Blick über den Tellerrand beziehungsweise die Grenze hinweg als bereichernd, weil ich dann Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen beginne oder zuvor unbewusste Vorteile schweizerischer Ansätze schätzen lerne. Bezüglich Digitalität ist für mich der unterschiedliche Umgang mit dem Thema Datenschutz am frappierendsten. Während ich in Deutschland oft sehr fundamentalen Haltungen begegne, pflegt man in der Schweiz meist einen pragmatischeren Umgang mit Datenschutzfragen. Ich bin aber nach wie vor unentschlossen, ob ich den Mut zum Einstehen für die informationelle Selbstbestimmung bewundern oder die dadurch teilweise mühsame Blockade bedauern soll.

Gibt es für Sie auch Bereiche, in denen der Unterricht Ihrer Meinung nach völlig entdigitalisiert und analog bleiben sollte?
In der Zentralschweiz existiert seit längerem die Aktionswoche „Flimmerpause“, in der Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und möglichst auch Eltern auf Bildschirmmedien verzichten. Aber abgesehen von solchen medienpädagogischen Aktionen scheint mir der Gegensatz von „ganz digital“ oder „ganz analog“ nicht mehr zeitgemäß. Weder will jemand ernsthaft alles digitalisieren noch ist es im heutigen Alltag sinnvoll, komplett auf digitale Elemente zu verzichten. Es gibt mehr als schwarz und weiß – eben mehr als 0 und 1.

> *Die Kompetenzzentren sind auch ein Zeichen dafür, dass es heute nicht mehr primär um Hard- und Software geht, sondern um die pädagogische Frage, was in einer digitalisierten Informationsgesellschaft wie gelernt werden soll und dass diese Frage interdisziplinär und im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis gelöst werden muss.*
>
> *Prof. Dr. Beat Döbeli Honegger*